

Erinnerungen an Albert Jesionek.

Von Robert Sommer.

Am 9. Januar 1936 geziemt es sich, in diesen Blättern des Mannes zu gedenken, der, am 9. Januar 1870 geboren, in seinem 66. Jahre, Sonntag, den 8. Dezember 1935, viel zu früh von uns gegangen ist: Albert Jesionek.

Als sein Freund kann ich hier nur eine Reihe von Erinnerungen aus unserem Zusammenleben bieten, nicht eine umfassende Darstellung seiner ganzen Tätigkeit. Aber unsere wissenschaftlichen und persönlichen Beziehungen sind doch so nahe gewesen, daß ich vielfach Einblicke in die geistige Werkstatt tun konnte, aus der seine Arbeiten hervorgegangen sind. Dazu kommt, daß ich als Mitglied der Medizinischen Fakultät in Gießen, die ihn im Jahre 1906 aus München hierher geholt hat, von vornherein seine Tüchtigkeit kannte und gerade die Anfänge seines Werkes mit größtem Anteil beobachtet habe.

Wer die großen und schönen Gebäude der Gießener Hautklinik diesseits, und der Lupusheilstätte jenseits der Gaffkystraße betrachtet, und dann unter kundiger Führung den Saal im Erdgeschoß der Medizinischen Klinik betritt, der jetzt als Arztkasino dient, dem erscheint es kaum glaublich, daß in diesem Raum Albert Jesionek jahrelang eine umfangreiche Tätigkeit als außerordentlicher Professor und Polikliniker für Haut- und Geschlechtskrankheiten entfaltet hat. Auch hier hat sich erwiesen, daß das Kennzeichen höchsten Strebens oft darin liegt, unter schwierigen Umständen und zunächst mit bescheidenen Mitteln Großes zu leisten. Wer die genannten Baulichkeiten vergleicht, bekommt einen so überwältigenden Eindruck von der Größe des Werks, das Albert Jesionek geschaffen hat, daß weitere Worte darüber an dieser Stelle überflüssig sind. Ich möchte daher lieber die Frage stellen und beantworten, aus welchen geistigen Vorgängen dieses große Schaffen entsprungen ist.

Es liegt schon in den klinischen Beziehungen der Fächer, daß der Psychiater und der Hautkliniker öfter über bestimmte Kranke miteinan-

der zu verhandeln haben. Es sind hauptsächlich zwei Krankheiten, an deren Erforschung, Behandlung und Vorbeugung beide Fachvertreter beteiligt sind, nämlich: 1. die Syphilis des Nervensystems mit ihren Nachkrankheiten, der Rückenmarksschwindsucht (Tabes dorsalis) und der Hirnparalyse (Paralysis progressiva); 2. die Tuberkulose, wobei man von neurologischer Seite nicht nur an die tuberkulösen Erkrankungen des Gehirns und seiner Häute denken muß, sondern auch an die hereditären Schwächezustände des Nervensystems, die in tuberkulös belasteten Familien vorkommen.

Aber diese allgemeinen klinischen Beziehungen der Fächer hätten nicht ausgereicht, um ein Freundschaftsverhältnis zu begründen. Der Grund zu diesem lag viel tiefer. Als wir uns im Jahr 1906 nach Jesionek's Berufung kennen lernten, hatte jeder von uns schon einen größeren Komplex von Plänen, Methoden und Anschauungen im Kopf. Der wesentliche Vorgang bestand darin, daß diese beiden geistigen Gruppen im persönlichen Verkehr in engste Beziehungen traten, sich gegenseitig anregten und ergänzten. Jesionek war schon vollständig auf die Physiologie und Biologie der Zellen, besonders der Haut, eingestellt. Ich lebte in der experimentellen Psychologie, die ich systematisch in die Psychiatrie zu übertragen suchte. 1904 hatte in Gießen, in der von mir geschaffenen Klinik, der erste Kongreß für experimentelle Psychologie mit Gründung der Gesellschaft gleichen Namens stattgefunden, dem eine ganze Reihe von Kursen und Kongressen gefolgt ist.

Was hat nun die Biologie der Zellen mit der experimentellen Psychologie zu tun? Hierin liegt der Schlüssel für das Verständnis der ganzen weiteren Entwicklung. Wenn man mit Hilfe der experimentellen Psychologie eine große Zahl von Menschen mit der gleichen Methode, z. B. mit bestimmten Reihen von Reizen, untersucht, so bekommt man sehr verschiedene Reaktionen, die sich jedoch gruppenweise zusammenfassen lassen und zeigen, daß es Reaktionstypen gibt. Diesen Gedanken habe ich mit meinen Schülern bei einer Reihe von psychischen Krankheiten und nervösen Störungen durchgeführt, z. B. bei manischen und depressiven, ferner bei katatonischen, epileptischen und neurasthenischen Zuständen. Immer zeigte es sich, daß die Reaktion auf die gleiche Reihe von Reizen durch die psychophysische Beschaffenheit des reagierenden Subjektes, die im wesentlichen angeboren ist, bedingt war. Andererseits kam Jesionek bei der Beobachtung der Reaktion von Zellen auf bestimmte Reize immer mehr zum Begriff der Konstitution der Zelle im Sinne der angeborenen, wenn auch öfter

durch frühere Einwirkungen beeinflussten Anlage. Man braucht also in den beiden Fächern, wenn man sie vom Standpunkt der experimentellen Physiologie und Psychologie betrachtet, nur die beiden Begriffspaare: 1. Konstitution der Zelle und psychophysische Anlage des Nervensystems; 2. biologische Reaktion der Zelle auf bestimmte Reize und psychische Reaktion auf bestimmte Reizen von Reizen zusammenzustellen, um den völligen Parallelismus der Auffassungen zu erkennen.

Ich darf nun wohl mitteilen, daß Albert Jesionek und ich in der ländlichen Ruhe am Schiffenberg, wo ich mit meiner Frau 1904 ein Waldhäuschen gebaut hatte, oft stundenlang über diese Zusammenhänge geredet und unsere Erfahrungen ausgetauscht haben. Oft hat er dort an einem Tisch im Steinbruch die ersten Entwürfe seiner Arbeiten mit Bleistift niedergeschrieben. Dies war nun eine viel tiefer gehende Berührung, als sie durch die vorher gegebenen klinischen Beispiele von einzelnen gemeinsamen Gebieten begründet erschien. Es handelte sich hier um eine grundlegende Gemeinsamkeit der Anschauung, die man biologisch und psychophysisch nennen kann, und die in unserem Leben die größte Tragweite gehabt hat. Sie war nämlich von vornherein im strengen Sinne experimentell eingestellt, da es sich in beiden Fächern darum handelte, die Wirkungen auf bestimmte Reize aus der Beschaffenheit der Zellen und der psychophysischen Anlagen abzuleiten.

Was man gewöhnlich Eigenschaft nennt, wird als Reaktion von Zellen oder angeborenen Anlagen auf bestimmte Reize erkannt. Diese können in beiden Gebieten auf bestimmten chemischen Vorgängen im Körper, besonders in gewissen Drüsen, beruhen. Wendet man diesen Gedanken z. B. auf die Färbung der Haut an, so führt dieser Weg unmittelbar zu der Auffassung, daß das Pigment bei der Reaktion von bestimmten Hautzellen auf Licht entsteht. Ganz ähnlich liegt es bei dem Knochenwachstum, mit dem wir in der morphologisch beobachtenden Psychiatrie so oft zu tun haben (Erblichkeit der Körpergröße, Zwergwuchs bei Kretinismus und Mikrocephalie, Akromegalie u. a.). Die biologische Auffassung bringt Licht in eine ganze Menge von Eigenschaften, die oft nur als gegebene Tatsache betrachtet werden.

Von diesem Standpunkt wird die Reihenfolge der großen Arbeiten Jesioneks klar. Im Jahr 1910, also 4 Jahre nach seiner Berufung nach Gießen, erschien seine Lichtbiologie, die ich für die Grundlage seiner weiteren wissenschaftlichen, baulichen und organisatorischen Arbeiten halte. Die experimentelle Grundauffassung wurde bei ihm durch eine umfassende klinische Erfahrung ergänzt und befestigt. Daß

er diese in den bescheidenen Räumen der damaligen Haut-Poliklinik ausbauen konnte, beweist, welche umfassende Menge ärztlicher Tätigkeit er als Leiter dieses baulich sehr bescheidenen Instituts ausgeübt hat. Im gleichen Jahr mit der Lichtbiologie, 1910, erschien der von Jesionek umgearbeitete und erweiterte Atlas der Hautkrankheiten von Mracek in neuer Auflage.

Nun kam immer mehr das Streben nach einem klinischen Institut als Grundlage weiterer Forschung, aber der Bau einer Hautklinik wurde stets hinausgeschoben. Da brachte ihm das Buch über Lichtbiologie, das ihn mit einem Schlage über das engere Fach der Haut- und Geschlechtskrankheiten hinausgehoben hatte, Hilfe. Die Behandlung des Lupus, dieser furchtbaren Geißel der Menschheit, mit Licht lag in der Zeit. In Schweden hatte Finsen mit seiner Lampe große Erfolge erzielt, in der Schweiz wurden die starken natürlichen Lichtquellen verwendet. Jesionek hatte in der Lichtbiologie den Weg gezeigt, um auf allgemein physiologischer Grundlage auch in Deutschland unter Verwendung des Sonnenlichts und künstlicher Lichtquellen, die er technisch wesentlich verbesserte und ausbaute, große Erfolge zu erzielen. So entstand bei der Berührung mit dem Vorsitzenden des hessischen Heilstättenvereins, Herrn Geheimrat Dieß in Darmstadt, die Lupusheilstätte an der Gaffkystraße in Gießen, die am 19. Mai 1913 eröffnet wurde und seitdem in ganz Deutschland und im Ausland berühmt geworden ist. Das Gedeihen dieser Anstalt in ärztlicher und wirtschaftlicher Beziehung beruhte wesentlich auf dem vorzüglichen Zusammenarbeiten Jesioneks mit dem Heilstättenverein, das sich auch für die weitere Entwicklung der nicht staatlichen Krankenhausbauten bei der medizinischen Fakultät in Gießen als vorbildliches und zur Weiterarbeit anregendes Muster bewährt hat. Dazu, daß der Bau der Lupusheilstätte an dieser geeigneten Stelle dicht neben dem Platz für die Hautklinik errichtet wurde, konnte ich als Stadtverordneter von Gießen in einer etwas hitzigen Sitzung beitragen, indem ich mich dem Bestreben, den Bauplatz für die Lupusheilstätte viel weiter nach Klein-Linden zu hinauszuschieben, mit Erfolg widersetzte.

Kennzeichnend ist, daß Jesionek, um die wirtschaftliche Lebensfähigkeit einer Hautklinik in Gießen zu beweisen, fast ein Jahr lang in einem Haus der Wilhelmstraße mit treuen Mitarbeitern einen Probetrieb durchgeführt hat. Unterdessen waren, im Zusammenhang mit der Errichtung der Universitäts-Ohrenklinik für Herrn Professor von Eicken, auch die Gelder für die Hautklinik bewilligt worden, und dieser Bau

wurde dicht neben dem der Lupusheilstätte errichtet. Durch die benachbarte Lage war die Personalunion in der Direktion der beiden Anstalten ermöglicht, die Albert Jesionek bis zur Emeritierung am 1. Oktober 1935 geführt hat. Die Leitung der Lupusheilstätte hat er bis zuletzt behalten.

Ungefähr ein Jahr nach Errichtung der beiden Anstalten, in denen sich Jesioneks wissenschaftliche und praktische Bestrebungen ausdrückten, brach der Krieg aus. Nun folgte eine sonderbare Wendung im Betrieb der beiden Anstalten. Man hatte vor dem Krieg unterlassen, Vereinslazarette des Roten Kreuzes auch für Haut- und Geschlechtskrankheiten, sowie für psychische und Nervenkrankheiten vorzusehen. Nun kam im Herbst 1914 eine sehr große Zahl von Schwerverwundeten nach Gießen, die im Militärlazarett und in der Chirurgischen Klinik wegen Überfüllung nicht aufgenommen werden konnten. Da nahm Jesionek kurz entschlossen in seine beiden Anstalten viele verwundete Soldaten auf, die er als Wundarzt und Chirurg sorgfältig behandelte. Dabei leisteten ihm, während alle seine Assistenten zum Heeresdienst eingezogen waren, neben seiner eigenen Frau auch die Frauen seiner Freunde Dienste als Hilfsschwestern im weitesten Sinne. Erst später entstand ein Vereinslazarett Hautklinik mit fachärztlichen Aufgaben. Ganz ähnlich war die Entwicklung in meiner Klinik, die auch erst später als Vereinslazarett Nervenklinik anerkannt wurde, nur mit dem Unterschied, daß ich vom Anfang an neurologisch wichtige Fälle aus der chirurgischen Klinik bekam, besonders solche mit Schußverletzungen am Nervensystem. Über diese beiden Vereinslazarette, die schon da waren, bevor sie amtlich anerkannt wurden, könnte man eine ganze Novelle schreiben, besonders über die Zeit nach Ausbruch der Revolution 1918.

Jesionek gab von Anfang an der Wundbehandlung eine Wendung im Sinne der Lichtbiologie, indem er schlimme Eiterungen mit Bestrahlung behandelte, was ihn weiterhin zur Lichtbehandlung des Tetanus geführt hat. Immer erwies er sich als der gut beobachtende und experimentell eingestellte Arzt, der dem Kranken auch bei scheinbar hoffnungsloser Lage nach Möglichkeit helfen will. Während dieser ganzen Zeit war er fachärztlicher Beirat im 18. Armeekorps. Von literarischen Arbeiten aus dieser ganz von ärztlichen Sorgen erfüllten Zeit sind seine klinischen Beiträge zu den Lehrbüchern von Riecke sowie von Penzoldt-Stinzing zu nennen. Von 1910 bis 1914 hatte er „Praktische Ergebnisse auf dem Gebiet der Haut- und Geschlechtskrankheiten“ in drei Bänden herausgegeben. 1916 erschien die „Biologie

der gesunden und kranken Haut". 1918 wurde Jesionek zum ordentlichen Professor ernannt. 1923 lehnte er einen Ruf nach Münster ab, um in den von ihm geschaffenen Arbeitsstätten bleiben zu können. Von einer Reihe von wissenschaftlichen und ärztlichen Gesellschaften in Deutschland, Österreich-Ungarn und Dänemark erhielt er Ehrungen.

Seit 1920 war er andauernd mit der Immunitätsbiologie beschäftigt, deren Zusammenhang mit seinen früheren Arbeiten ich hier kurz darstellen will. Wenn man von der Zelle als Grundeinheit ausgeht und die Krankheiten im letzten Sinn als Störung von bestimmten Zellen auffaßt, so beruht die Immunität, d. h. die Widerstandskraft gegen Infektionskrankheiten, im letzten Grund auf der Beschaffenheit bestimmter Zellen des Körpers. Ob und wie diese beeinflusst werden können, besonders ob und wie das Sonnenlicht auf die Organe einwirkt, wobei es sich nicht nur um direkte Bestrahlung, sondern wesentlich auch um mittelbare Wirkungen handelt, bildete für Jesionek den Gegenstand einer großen Zahl von experimentellen Arbeiten. Er hat nach einer schweren Krankheit im Jahr 1927 seine Forschungen und Erkenntnisse in dem Buch über „Tuberkulose und Haut“ zusammengefaßt, das mit schweren persönlichen Opfern 1929 gedruckt worden ist und das er selbst als sein Lebenswerk bezeichnet hat. Es ist eine Fundgrube von Gedanken und Erfahrungen und wird in weiteren Kreisen erst allmählich in seiner Bedeutung erkannt werden. Bei diesen Immunitätsarbeiten ist wieder der Parallelismus mit der Entwicklung der psychiatrischen Forschung erkennbar. Auch in dieser führte die Untersuchung der Reaktion auf bestimmte Reize zur richtigen Bewertung der angeborenen Anlage und der Konstitution, sodann folgerichtig weiter zu dem Bestreben der Vorbeugung.

Nun ist das Leben des Freundes abgeschlossen, aber sein Werk wird weiterleben!